

www.

HFH Studio

.at

www.hifistatement.net

Kuzma Stabi S mit Tonarm Stogi S

Testbericht von Helmut Rohrwild [02-2009]



Es gibt wohl keinen Plattenspieler am Markt, der derart gegen den Strich gebürstet daher kommt wie Kuzmas Kleinster. Ob dieser optische Leckerbissen Designfreaks, Individualisten und Nonkonformisten vorbehalten oder auch für Ohrenmenschen attraktiv ist, das wollte Helmut Rohrwild mal genauer untersuchen, für den Kuzma-Produkte trotz intensiver analoger Vergangenheit erst jüngst ins Visier gerückt sind.

Es gibt Produkte wie zum Beispiel Plattenspieler von Franc Kuzma, die, ohne dass man es näher begründen könnte, lange an einem vorbei gehen, bevor sie dann eines Tages doch ins Visier rücken und unter Umständen sogar einen tiefen Eindruck hinterlassen. Im Falle Kuzma verdanke ich das späte Aha-Erlebnis zwei Tonarmen: Da hatte alles Hand und Fuß und bot vor allen Dingen einen exzellenten Gegenwert im Verhältnis Preis zu Klang. Seit eh und je ein Freund bezahlbaren Hörvergnügens schaute ich mich, motiviert durch die beiden Tonarme, näher im Portefeuille von Kuzma um und wählte mir den kleinsten Plattenspieler, den es schon sehr lange nahezu unverändert gibt, zum weiteren Test aus. Zumindest in der Basisversion fällt dieser Plattenspieler für mich jedenfalls unter „sehr bezahlbar“. Das schaut schon ganz anders aus, wenn man ihn mit Referenznetzteil und Upgrade bis an die Zähne aufrüstet, was ich mir denn doch nicht verkneifen konnte. Auch für einen Tester gilt: Der Geist ist stark, doch das Fleisch ist schwach.

Was mich bei der Produktpalette von Franc Kuzma beeindruckt, ist die technische Bandbreite der Laufwerke und Tonarme. Vom minimalistischen Design des Stabi S über den klassisch anmutenden, dabei gefederten Stabi Reference hin zum monumentalen Stabi XL, ein Masselaufwerk üppiger Dimensionierung, reicht das technische Spektrum bei den Laufwerken und bei den Tonarmen geht es nicht minder artenreich zu - der Stogi S als Einpunkt-Spitzenlager-Arm, dann der Stogi (Reference) in klassischer Kardanlager-Bauform und der Air Line, der derzeitige Maßstab bei den luftgelagerten Tangentialtonarmen. Die Tonarmkollektion wurde jüngst um den 4 Point erweitert, eine ingeniöse Meisterleistung. Sie sehen, Franz Kuzma hat sich voll und ganz der analogen Sache verschrieben - bemerkenswert. Doch nun zum eigentlichen Objekt meines Tests, dem Stabi S mit Stogi S.

Der Spaß an diesem Plattenspieler fängt schon beim Auspacken und Zusammenbauen an. Die Teile kommen in der richtigen Reihenfolge zutage und fügen sich beinahe von selbst in die passende Position. Trotzdem ist die ordentlich gemachte Bedienungsanleitung von Nutzen, schließlich bauen die allermeisten Kunden eher selten ein Laufwerk auf. Das wohl ungewöhnlichste Teil ist die Basiskonstruktion des Stabi S, ein „T“ aus zwei massiven Messingstäben mit dem kernigen Durchmesser von fünf Zentimetern. Das sieht zwar recht zierlich aus, sollte aber im Hinblick auf die Montage gewichtsmäßig nicht unterschätzt werden. An den Enden der Stäbe sind O-Ringe aufgebracht, die zum einen für Rutschsicherheit sorgen und zum anderen eine, wenn auch eher schwache, Entkopplung bieten. Auf die Gefahr hin, den einen oder anderen zu nerven: Bitte sorgen Sie dafür, dass der Unterbau, die Aufstellfläche, wirklich präzise ausgerichtet ist, sauber horizontal steht. Wer das nicht peinlich beachtet, verschenkt an dieser Stelle unnötig Klangpotential. Die stabförmige Plattenspielerbasis bietet extrem wenig Angriffsfläche für Luftschallanregung, eine gerne unterschätzte Störkomponente, die durch gezielten Einsatz einer nicht glatten, optisch überaus attraktiven, mattschwarzen Oberfläche dank „technischer“ Lackierung quasi „gestreut“ wird. Nahe am „T“ sitzt das stehende Lager, das bis zur Markierung mit Öl zu befüllen ist, bevor die Achse mitsamt der Lagerkugel des Subtellers vorsichtig (!) eingesetzt wird. Dann wird der Motor vor das kurze Ende des „T“ abgestellt und der Riemen aufgelegt. Zum Abschluss des Laufwerkzusammenbaus wird noch der eigentliche Plattenteller auf den Subteller gesetzt und überprüft, ob der Motor richtig steht, also den Teller nicht von unten berührt. Der Plattenteller hat unten eine Gummieinlage und oben eine fest verklebte Matte. Erfahrungsgemäß den Klang verbessernde Maßnahmen, wie das Auflegen einer Millenium-Matte oder der SID-A brachten keine hörbaren Verbesserungen, was für die Effektivität der Plattentellerkonstruktion des Stabi S spricht. Der Synchronmotor, übrigens auch ein richtig schweres Kerlchen in massivem Gehäuse, wird via Referenznetzteil mit sauber aufbereitetem Strom versorgt. Das Referenznetzteil, an dem auch die Umdrehungsgeschwindigkeit gewählt wird, beansprucht bei der Aufstellung viel Platz in der Tiefe. Üppige 45 Zentimeter plus Raum für die Kabel gilt es vorzuhalten. So, das Laufwerk ist jetzt fertig.



Damit ist es an der Zeit, den Tonarm Stogi S einzubauen. Bei dem handelt es sich um eine Einpunkt-Spitzenlager-Konstruktion, die die Anforderungen an diese Tonarmbauart geradezu klassisch erfüllt. Beim Tonarm kommt der Kuzma-typische Materialmix aus Aluminium und Messing zum Einsatz: Das mattschwarz lackierte Armrohr, das aus Aluminium besteht und im Innern mit einem Schaumkern bedämpft ist, trägt eine fixe Headshell mit der Kuzma-eigenen, nach oben verlaufenden Stabilisierung, die den Einbau von Tonabnehmern jedweder Größe erlaubt. Am hinteren Ende mündet das Armrohr in die Lagerglocke, deren Oberteil aus Aluminium besteht und die innen den relativ dicken Lagerdorn birgt, der in einem ungewohnt stumpfen Winkel zur Lagerspitze ausläuft. Spitzenkontakt bleibt Spitzenkontakt, aber die Kegeloberfläche wird dadurch so groß, dass die Silikondämpfung trotz des kleinen Reservoirs in der Lagerpfanne wirken kann. Die Dämpfung soll unerwünschte Bewegungen des Tonabnehmer-Tonarm-Verbunds verhindern, da sie diesen eine höhere Masse „sehen“ lässt und so die Resonanzfrequenz in einen (hoffentlich) unkritischen Bereich verschiebt. Das kann je nach Tonabnehmer sehr gut, muss aber nicht funktionieren. Da hilft nur Ausprobieren und kritisch Hinhören. Der untere, große Teil der Lagerglocke besteht aus Messing, um möglichst viel Masse unterhalb des Lagerpunkts zu konzentrieren. Von der Rückseite der Lagerglocke, unterhalb der Ebene des Armrohrs, steht der Stummel für das zweiteilige Messing-Gegengewicht vor. In dem größeren der beiden Gewichte ist noch eine Querschraube zu finden, die zur Feineinstellung des Azimuth dient. Weit oben ist noch ein kleiner Stift montiert, auf dem das Tonarmkabel zum Transport gesichert wird. Das Pendant dazu findet sich an der Armbasis. Das ist pfiffig gelöst, sorgt diese Maßnahme doch für ausreichend Schutz der filigranen Verkabelung, die oben aus der Lagerglocke ragt und bis zum Übergang auf die feste Verkabelung wohl der am stärksten gefährdete Teil des Tonarms ist. Die Armbasis wird mit einem massiven Schaft in die Tonarmaufnahme am Laufwerk eingesetzt, die aus einem massiven Messingzylinder besteht, der mit zwei Madenschrauben den Armschaft fixiert und selbst wiederum mit einer Madenschraube im Laufwerk geklemmt wird. Ein kleiner Tipp: Die Höhenverstellung sollte man vorwiegend mit dem Messingzylinder vornehmen, damit der Armschaft möglichst tief geführt wird. Alles in allem ein technisch ausgefeilt realisierter Tonarm

- leider gibt es keinen Lift zu seiner Betätigung. Ein Fingerlift à la „4 Point“ würde das Handling schon sehr erleichtern.



Als Untersatz für den Kuzma-Player habe ich einen zweilagigen Unterbau gewählt, dessen beide Ebenen durch die Dämpfungselemente von Acoustic Solid getrennt sind. Das gewährleistet eine angemessen kostengünstige Entkopplung und funktioniert zudem recht gut. Und nicht zuletzt: Die Abdeckhaube aus Acryl bietet einen vernünftigen Staubschutz und schaut auf den Player gesetzt auch richtig gut aus.

Damit wären wir beim Musikhören angekommen, vorab ohne Upgrade, das ursprünglich nicht mitgeliefert worden war. Für die erste Hörrunde wurde das Denon DL 103 SA, die Jubiläumsversion dieses Klassikers in die Headshell des Tonarms montiert. Einbau und Justage gestalteten sich ein wenig fummelig, Einpüktler-typisch halt, da macht der Kuzma-Arm keine Ausnahme. Was diese Kombi per Brocksieper Phonomax oder SAC nano entrada disco dann aber zu Gehör brachte, war der aufgewendeten Mühe mehr als wert: Kraftvoll und dynamisch, also ganz Denon-like, dabei wieselflink ging diese Kombi ans Werk und malte üppige Klangfarben mit nicht zu breitem Pinsel, bot also stets unerwartet viel Auflösung bei guter räumlicher Darstellung.

Das Upgrade war mittlerweile auch eingetroffen. Das ist ein zweiter Teller mit den gleichen Abmessungen wie der Plattenteller, der einfach zwischen Subteller und Plattenteller eingesetzt wird. Dazu gehören noch zwei Abstandshalter für die Haube, um den Höhenunterschied auszugleichen. Eigentlich wird damit „nur“ die Masse des Plattentellers verdoppelt, aber was heißt an dieser Stelle schon „nur“. Immerhin kommt der Stabi S so auf beachtenswerte acht Kilo Tellermasse, die eine ordentliche Portion an zusätzlichem Druck und souveräner Gangart ins Spiel bringt und dafür sorgt, dass das Denon endgültig abhebt. Klanglich gesehen, versteht sich. Das passt. Eine dicke Empfehlung also für das Upgrade, das jeden Euro seines Preises wert ist.



Nachdem der erste Durchlauf mit dem Denon so vielversprechend war, habe ich für die zweite Runde ein deutlich größeres MC-Kaliber eingebaut, das Shelter 90X. Schon nach kurzer Zeit waren zwei Dinge völlig klar: Zum einen, dass der Stogi S-Tonarm mühelos mit dem 90X klar kommt und dessen Potential ziemlich tief auslotet und zum anderen, dass sich der deutliche Mehrpreis des 90X, das mit fast dem Vierfachen des Denon zu Buche schlägt, in einem hörbaren Unterschied zum Denon niederschlägt. Mehr Auflösung, nochmals feiner gezeichnete Klangfarben und eine sehr feinfühligere Differenzierung dynamischer Schattierungen, das alles eingebunden in eine kraftvolle Darbietung in einer glaubhaft anmutenden Raumdarstellung gibt es vom Shelter. Das hat Klasse!

Als überzeugter Moving Magnet/Moving Iron-Verfechter konnte ich es mir nicht verkneifen, zu ergründen, wie der Kuzma-Spieler mit dieser Spezies Tonabnehmer umgeht. Das Nagaoka MP 500, das Spitzenmodell der aktuellen MI-Baureihe von Nagaoka, hat sich bei mir schon in einigen Plattenspielern hervorragend geschlagen. Es enttäuschte auch hier nicht, sondern bot eine exemplarisch stimmige Vorstellung, sowohl am Phonomax als auch am MM-Einschub des Vorverstärkers Stax SR 14 S. Was es per Kuzma-Kombi über das Nagaoka zu hören gibt: Eine sehr ausgewogene Spielart über den gesamten Frequenzbereich hinweg. Klangfarblich eine Spur weniger üppig als von Shelter oder Denon. Mit weiter, feingestufte Dynamik von ganz zart bis zur ungebremsten Wucht. Und das alles in einem im Vergleich zu Shelter und Denon etwas kompakterem, dafür aber exakter und stabiler abgebildetem Raum. Wenn das keine Ansage ist.

Wer mich kennt, weiß: Ohne ein Decca geht es bei mir fast nie ab. Nur: Dieses Mal war das ein Eigentor. Nicht, dass es klanglich nicht gepasst hätte. Ganz im Gegenteil. Aber, und das ist ein großes Aber: Decca/London-Tonabnehmer interagieren deutlich hörbar mit dem Motor des Kuzma. Es brummt, je näher an der Innenrille, desto lauter. Da hilft nichts. Diese Kombi geht definitiv nicht. Sehr schade.

Als letzten Kandidaten habe ich das kleinste Kuzma-Tonabnehmersystem eingebaut, das KC-1. Dazu in Bälde mehr, denn es ist noch in der obligatorischen Einspielzeit. Eine endgültige Aussage wäre also unfair. Was man bisher hören kann, ist allerdings sehr vielversprechend.

STATEMENT

Kuzmas kleinster Plattenspieler ist definitiv nicht nur für den Designfreak sondern auch für den Ohrenmensch ein Volltreffer. Sein Tonarm kommt mit den unterschiedlichsten Tonabnehmern spielend klar. Das Referenznetzteil ist für mich ebenso essentiell wie das Upgrade. Schön, dass man diese beiden Klangoptimierer auch nachrüsten und somit ausgehend vom kostengünstigen Basismodell nach und nach zur klanglichen Erfüllung kommen kann.

Helmut Rohrwild E-Mail: hr@hifistatement.net

Nachschlag

Kurz nach Erscheinen des Artikels hat mich Franc Kuzma über eine Abhilfe für das Brummproblem mit den Deccas informiert: Eine Masseverbindung vom Motorgehäuse zur Vorstufe stellt das Brummen zuverlässig ab. Funktioniert bestens! Die beschriebene Einschränkung ist somit aufgehoben.

PREIS-/LEISTUNG: Gut – Sehr Gut



Plattenspieler Kuzma Stabi S mit Tonarm Stogi S

Technische Daten:

Gewicht: 13 kg

Abmessungen: 40 x 30 x 14 cm

Tellergewicht: 4 kg, mit Upgrade 8 kg

Umdrehungen: 33 und 45 Upm

Vertrieb: Gaudios, Brandhofgasse 11, A-8010 Graz

<http://www.gaudios.info>

Preise:

Stabi S: 1.760 €

Reference Netzteil: 985 €

Stogi S: 960 €

Upgrade Stabi S: 440 €

Garantie: 2 Jahre

Gehört mit:

Vorstufe Funk MTX Monitor V3a

Endstufen Brocksieper LC 807

Lautsprecher Outsider Equipe

Hilffl Studio

STEFAN